Krakauer Zeitung.

Nr. 270. Mittwoch den 25. November 1863.

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 3 fl., mit Versendung 4 fl., für einzelne Monate 1 fl., resp. 1 fl. 35 Nkr., einzelne Nummern 9 Nkr. **Redaction, Administration und Expedition: Grod-Gasse Nr. 107.**

VII. Jahrgang.

Insertionsgebühr im Intelligenzblatt für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile für die erste Einrückung 7 Nkr. für jede weitere Einrückung 3½ Nkr. Stempelgebühr für jede Einschaltung 30 Nkr. — Inserat-Bestellungen und Gelder übernimmt **Karl Budweiser**. — Zusendungen werden franco erbeten.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 13. November d. J. dem Oberstuhlrichter, Martin Govrik, in Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienstleistung, das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 13. November d. J. dem ersten Vicegespan des Sároser Comitates Michael von Beör und dem ersten Vicegespan des Csongrader Comitates Michael v. Bidovich den Titel eines königlichen Rathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 20. November d. J. den Vicestaatsbuchhalter bei der k. k. obderennsischen Staatsbuchhaltung, Joseph Winkler, zum Staatsbuchhalter und Vorstande der genannten Staatsbuchhaltung allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 16. November d. J. die erledigte Stelle eines Directors bei den Wohlthätigkeitsanstalten in Laibach dem Dr. Emil Ritter von Stöckl, Stadtphysicus in Laibach, allergnädigst zu verleihen geruht.

Das Staatsministerium hat die in Belluno erledigte Delegationsarztensstelle dem Dr. Eugenio Ancona, Districtsarzt in Venedig, verliehen.

Der kgl. ungarische Hofkanzler hat den Adalbert Hiloczky zum Honorär-Hofconceptsadjuncten der königlich ungarischen Hofkanzlei ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 25. November.

Der gestern erwähnte Artikel der „Wiener Abendp." über die Stellung Oesterreichs in der dänisch-deutschen Streitfrage lautet:

„Wir glauben, es gibt nur eine verläßliche Methode bei der Behandlung der Frage, nämlich Dasjenige, was in den jetzt geltend gemachten Ansprüchen auf einem unanfechtbaren Rechtstitel beruht, streng von Dem zu sondern, was nicht einleuchtend genug als rechtsverbindlich sich darstellt. So wie wir nun das Verfassungsrecht der Herzogthümer hochhalten, so wie wir von der Ueberzeugung der Ungültigkeit der von dem Könige Christian IX. sanctionirten Verfassungsbestimmung, kraft welcher Schleswig dem Königreiche Dänemark einfach einverleibt wird, tief durchdrungen sind, so scheint uns andererseits die Erbberechtigungsfrage bei weitem nicht geklärt und durchsichtig genug und wir verhehlen nicht, daß wir irgendeine vorschnelle Entscheidung, die daraufhin getroffen werden möchte, lebhaft beklagen würden.

Für heute genügt es übrigens auf die Stellung zu verweisen, welche Oesterreich und Preußen zu der Frage einnehmen. Beide Großstaaten haben die Londoner Acte unterzeichnet und zu halten sich feierlich verpflichtet. Sie können sich, ohne vertragsbrüchig zu werden, nicht darüber hinwegsetzen; sie können es, wie wir glauben, um so weniger als der Vertrag ein mehrseitig abgeschlossener ist und die Kündigung desselben nicht an Dänemark allein, sondern an alle Contrahenten erfolgen müßte. Wir erlauben uns dieses gewichtige Argument den Auslassungen der „Nordd. Allg. Ztg." entgegenzuhalten, welche aus der Nichterfüllung der Bundesschuldigkeit seitens Dänemarks die gänzliche Invalidation des Vertrages herleiten wollte.

Angenommen, wiewohl nicht zugegeben, es handle sich in der vorliegenden Frage um einen Collisionsfall, so müßte ja wohl die höhere Pflicht entscheiden und in dieser Beziehung wären nach unserem Dafürhalten die Folgen eines möglichen Conflicts mit dem größten Theile Europa's nicht etwa blos darum ernstlich in das Auge zu fassen, weil sie gefährlicher ausfallen könnten, als die naiv gemüthliche Prognose der Berliner „Nationalzeitung" lautete, sondern weil — und dies erscheint uns als Hauptsache — die nichtdeutschen Contrahenten das Argument des Vertragsbruches für sich geltend machen und einem Angriffe die Form der bloßen Wahrung und Vertheidigung ihres Rechtes verleihen könnten.

Allein wir besorgen, daß die entfesselte Bewegung hiebei nicht einmal stehen bliebe. Die Gesammtheit der europäischen Verträge bildet ein Gefüge, auf dem, möge ihr Werth auch da und dort verkannt und bezweifelt werden, die Rechtsordnung des Welttheils immerhin beruht. Ein Stein aus diesem Gefüge herausgerissen kann den ganzen Bau zum Wanken bringen, und mit welchem Anscheine von Berechtigung könnten wir im Falle der Gefährdung unserer in dem europäischen Vertragsrechte wurzelnden Rechte Widerspruch und Widerstand bieten, wenn wir selbst einen Präcedenzfall schüfen, der gegen die Rechtsbeständigkeit der Verträge gekehrt werden könnte?

Die Rechte der Herzogthümer sind in der Londoner Uebereinkunft nicht in Frage gestellt; die Anerkennung derselben ist von allen europäischen Mächten damals gemeinsam erneuert worden, und es liegt daher, wie wir glauben, auch in ihrem gemeinsamen Interesse, darauf zu bestehen, daß die Verfassungsfrage in einer Deutschlands Ehre, Würde und unleugbaren Berechtigung zusagenden Weise erledigt werde. Andererseits sind dieselben durch den Geist und Buchstaben der betreffenden Stipulation gebunden und wird Deutschland endlich genöthigt sein gutes Recht zu erzwingen, so bietet sich ihnen durchaus kein Rechtsvorwand dies zu hindern, ja eine Einmischung wäre nur bei der Hintansetzung und Verletzung des eben durch den Vertrag gewährleisteten Rechtes denkbar.

Die Conclusion des Gesagten leitet zu dem Grundsatze zurück, von dem wir ausgingen, zur Feststellung der Nothwendigkeit die Verfassungsfrage von der Successionsfrage getrennt zu halten. Das unzweifelhafte Recht fordert gebieterisch seine Erfüllung; das zweifelhafte mag eine gründliche Untersuchung erheischen. Aber so viel scheint uns ausgemacht, daß Action und Untersuchung zwar parallel laufen mögen, aber nicht vermengt werden dürfen, und daß am allerwenigsten eine folgenwichtige Action auf das anticipirte Resultat einer schwierigen und langwierigen Recherche, das obendrein nicht in höchster Instanz maßgebend erscheint, gebaut werden kann.

Wir haben Herz und Sinn für Deutschlands Ehre und Größe; wir sind überzeugt, Oesterreich werde ungeachtet mancher ihm durch seine innere und äußere Lage auferlegten Rücksichten keine Gefahr, kein Opfer scheuen, wenn es gilt, das Recht Deutschlands auf die Herzogthümer mit Nachdruck zu schützen. Aber es wünscht selbstverständlich, daß die natürlichen Schwierigkeiten der Frage nicht durch neue und größere ohne drängende Noth potenzirt werden und daß jeder entscheidende Schritt, der da geschieht, die Kriterien des vollen Rechtes für sich habe."

In den letzten Tagen hat ein ungewöhnlich starker Depeschenverkehr zwischen Berlin und Wien stattgefunden. Man versichert, es sei in der Schleswig-Holsteinischen Angelegenheit ein Abkommen dahin getroffen worden, die Bundesexecution sofort ins Werk setzen, und die Holstein'sche Stimme am Bunde vorläufig ruhen zu lassen.

Die „C. Oesterr. Ztg." bringt eine Privatdepesche aus Frankfurt, worin es heißt: „Die Instructionen Oesterreichs und Preußens in der holsteinischen Angelegenheit sind gleichförmig; der Succession der Augustenburger stehe ein die Legitimität beeinträchtigendes Eheverhältniß des Vaters des Prinzen Friedrich entgegen." (Prinz Friedrich von Augustenburg ist nämlich Sohn einer Ehe des Herzogs von Augustenburg mit einer Gräfin von Danneskiold-Samsöe aus einer Familie, welche von einem natürlichen Sohne König Christian V. stammt. Es wird auch behauptet, daß der verstorbene König von Preußen Friedrich Wilhelm IV. schon im Jahre 1852, bevor er seinem Gesandten die Ermächtigung gab, das Londoner Protocoll zu unterzeichnen, zuerst dem Herzog von Augustenburg, dem Vater des Prinzen Friedrich, eigenhändig schrieb, daß er nur in Folge dieser Mißheirat einer Erbfolgeordnung beitrete, welche seinen Sohn von der Regierung der Herzogthümer ausschließe. Uebrigens ist noch Prinz Woldemar von Augustenburg da, aus vollkommen standesgemäßer Ehe entsprossen, dermalen wohnhaft in Koblenz.)

Der Herzog Ernst von Coburg-Gotha ist nach der „Allg. Augsb. Ztg." entschlossen, mit allem ihm zu Gebote stehenden Einfluß auf die Einsetzung des Herzogs Friedrich von Augustenburg als Herzog von Schleswig-Holstein hinzuarbeiten. Wie die „Cob. Zeitung" schreibt, ist auch Herzog Friedrich am 21. d. von Berlin nach Gotha gereist und hat mit dem Herzog Ernst conferirt. Am 22. d. kehrte er jedoch nach Berlin zurück.

Die Pariser Blätter sprechen sich insgesammt für Dänemark und die Aufrechthaltung des Londoner Protocolls aus, sogar die „Opinion nationale", das bekannte Organ für unterdrückte Nationalitäten.

Die englischen Blätter zucken zwar noch die Achsel über den schleswig-holsteinischen „Orkan im Theetopf", aber daß es mit dieser verachtungsvollen Zuversicht nicht weit her ist, zeigt die ungewöhnliche Aufmerksamkeit, die sie jeder den Gegenstand betreffenden deutschen Zeitungsnotiz schenken. Die Toryblätter („Herald", „Standard", „Preß") verharren in ihrer leidenschaftlichen Advocatur für Dänemark. Es ist das traditionelle Tory-Politik, Deutschland als Seemacht nicht aufkommen zu lassen. — Nur die „Saturday Review" bemüht sich, dem Ernst der Sache gerecht zu werden, und trifft den rechten Punct, wenn sie schreibt: Der erste Schritt des neuen Königs von Dänemark war die Unterzeichnung einer Acte, wodurch Schleswig, dem Uebereinkommen von 1852 zum Trotz, unter eine gemeinsame Verfassung mit Dänemark gestellt wird. Wurden die Rechte Schleswigs und Holsteins einmal von Dänemark anerkannt und wirksam garantirt, dann könnten England, Frankreich und Rußland billigerweise vom deutschen Bund verlangen, daß er die Ansprüche des Herzogs von Augustenburg verwerfe. Aber die Sache liegt umgekehrt. Dänemark hat seine Zusagen betreffs der Herzogthümer gebrochen. — In einem 2. Artikel schreibt dasselbe Blatt: Das Höchste, was sich von Preußen und Oesterreich verleugnen läßt, ist, daß sie neutral bleiben, anerkennend, daß Deutschland Recht hat, aber zugleich zugestehend, daß ihnen das Protocoll von 1822 die Hände bindet. Es ist aber nicht unmöglich, daß eine der beiden Mächte, um ihre Nebenbuhlerin zu überflügeln, das Protocoll für ungiltig erklärt und die andere mit fortreißt. Die nichtdeutschen Mächte, zumal England, werden sich dann in einer großen Schwierigkeit befinden. Sie werden sich durch eine feierliche Uebereinkunft gebunden sehen, die Sache des Königs zu unterstützen; aber es bleibt ein seltsames Ding, daß England sich ermächtigt glaubt, einem fremden Volke gegen dessen Wunsch einen fremden Fürsten aufzunöthigen.

Ueber die Haltung der Diplomatie in Kopenhagen meldet ein Schreiben des „Vaterland" aus Altona seltsame Dinge. England sucht den König von der Nothwendigkeit, das Ministerium Hall zu entlassen und ein Compromiß-Ministerium einzusetzen, zu überzeugen und wird darin von Oesterreich und Preußen unterstützt; Frankreich operirt aber lebhaft dagegen und macht geltend, daß die Politik Hall's der jede Einmischung in die inneren Angelegenheiten, also auch in die Beziehungen Schleswigs zu Holstein, zurückweise, die einzig correcte sei.

Nach Berichten aus Kopenhagen hat König Christian's Thron in den ersten Tagen auf ziemlich schwachen Füßen gestanden. Selbst das Ministerium hatte, wie „Faedrelandet" zu verstehen gegeben hat, dem Könige nur bis Ende der Woche Bedenkzeit gegeben. Hätte er bis dahin den Entwurf der neuen Verfassung nicht unterzeichnet gehabt, so würde das ganze Cabinet seine Entlassung eingereicht haben und damit wäre unzweifelhaft die Losung zur Revolution gegeben gewesen. Die Studenten wären voraussichtlich an die Spitze der Bewegung getreten. Dem Vernehmen nach war es ihre Absicht, wenn der König auch dann noch nicht sofort nachgeben sollte, den Prinzen Oskar von Schweden zum König auszurufen, eine Idee, die unter den Arbeitern sowohl wie an der Börse den größten Anklang gefunden haben soll.

Im preußischen Abgeordnetenhause wird die beabsichtigte Kundgebung zu Gunsten Schleswig-Holsteins wahrscheinlich aus Principienreiterei und Antagonismus gegen das Ministerium in die Brüche gehen. Dem „Fr. J." wird aus Berlin geschrieben: „Männer, die sonst überall vorangingen, wo es eine auswärtige und namentlich eine deutsche Frage galt, haben gar wenig Lust, mit dem Ministerium Bismarck darüber zu verhandeln. Mit einem Ministerium, zu dem sie Vertrauen haben, würden sie sich bald genug über die zu ergreifenden Maßnahmen einigen. So aber geht jeder Factor seine eigenen Wege, und die gegenseitige Abneigung ist so groß, daß sie selbst Angesichts so eminenter Ereignisse nicht verschwinden will, wie in Schleswig-Holstein sich zutragen. Man bringt es hiernach wahrscheinlich zu nichts weiter in unserem Abgeordnetenhause, als zu streng objectivem Urtheil über Das, was für Schleswig-Holstein Recht

Feuilleton.

Eine Dorfgeschichte.

(Schluß.)

Rudolph saß in tiefen Gedanken auf der Bank, was sonst seine Sache gar nicht war. Er hatte in seinem Wesen ein bischen was Gleichgültiges, als lasse er eine Sache erst ordentlich an sich kommen, war aber dann, wenn sie ihm ans lebendige Fleisch kam, gar nicht faul, sie von sich abzuschütteln. Und das Zeug dazu hatte er wohl, denn er war ein schlanker und doch dabei kräftiger Bursche, und zwischen allen den Schelmstücken in den braunen Augen sah ein Stück eigenwilliger Trotz heran, zu dem seine Schmarre über die braune Backe ganz gut stimmte und so nebenher davon Nachricht gab, daß er seine Zeit nicht blos mit Dogmatik hingebracht hatte. „Ja", sagte er, als er so dasaß, „aus einem Loche muß der Fuchs heraus. Ich habe mich nun lange genug damit herumgetragen, und es hatte ja auch noch immer Zeit, es war ja auch so weit noch immer ganz nett hier, aber heute müssen zwei Dinge zum Schluß kommen. Heute kommt der Vater; nur schön, daß Mutter nicht mit kommt, sonst hätte ich am Ende die Courage nicht. Ich passe zum Priester, wie Gottlieb zum Kürassierobersten. Wenn Bräsig nur heute hier wäre, der stünde mir bei. Ach Gott! aber mit Minna: Wenn ich die nur erst wieder gut hätte!"

Da kam Minna. Rudolph sprang auf: „Minna, was bist Du für eine kleine gute Dirne," und schlang den Arm um sie. Minna machte sich von ihm los: „Ach laß, laß! Was hast Du für Unheil angerichtet. Mutter ist gar zu böse auf Dich." — „Du meinst wegen der Predigt? Nun ja, es war ein dummer Streich!" — „Nein," sagte Minna eifrig, „das war ein schlechter Streich, Du hast das Heiligste damit verspottet." — „Oh, oh! So heilig sind solche Candidaten-Predigten nicht und wenn sie auch von unserm frommen Gottlieb kämen." — „Aber, Rudolph, in der Kirche." — „Ach, Minna, ich sage Dir ja, es ist ein dummer Streich von mir gewesen, ich habe mir die Sache nicht gehörig überlegt; ich dachte blos an das Schafsgesicht, das Gottlieb machen würde, und das kitzelte mich so, daß ich die Tollheit beging. Nun laß aber auch sein, Minna," und er legte wieder den Arm um sie. „Nein, laß," sagte Minna", litt es aber. „Und der Pastor hat gesagt, wenn er's anzeigte, Du kriegtest in Deinem Leben keine Pfarre." — „Dann soll er's nur anzeigen, dann wäre ich mit einem Mal aus der Tinte heraus." — „Was?" fragte Minna und machte sich von ihm los und trat einen Schritt von ihm weg, „das sagst Du im Ernst?" — „Im vollen Ernst. Dies ist das erste und das letzte Mal, an welchem ich die Kanzel betreten habe." — „Rudolph!" rief Minna ganz erschrocken. — „Ach, waß soll das Quälen!" sagte Rudolph hastig. „Sieh Gottlieb an, sieh mich an! Paff' ich zum Pastor? Und wenn ich die ganze Theologie im Leibe hätte, sie ließen mich durchfallen, wenn sie den kleinen Schmiß auf meiner Backe gewahr würden." — „Aber was willst Du denn?" fragte Minna und legte hastig die Hand auf den Arm. „Ach, werde nur kein Soldat!" — „Oh, bewahre! Denk nicht dran! Nein, Landmann will ich werden! — „Ein verfluchter Bengel!" sagte Bräsig im Baum'. „Ja, meine kleine liebe Minna," sagte Rudolph und zog sie auf die Bank nieder, „ein Landmann will ich werden, ein recht fleißiger tüchtiger Landmann, und Du, meine alte liebe kleine Minna, sollst mir dazu verhelfen." — „Sie sell ihm woll haken un eggen lernen," sagte Bräsig. — „Ich, Rudolph?" fragte Minna. — „Ja, Du, mein liebes süßes süßes Kind," und er strich ihr über die glatten Haare und die weichen Backen und hob ihr das Kinn in die Höhe und sah ihr voll in die blauen Augen, „wenn ich mit Gewißheit weiß, daß Du über Jahr und Tag meine kleine Frau werden willst, dann wird es mir so leicht werden, einen tüchtigen Landmann aus mir zu machen. Willst Du, Minna, willst Du?" Und aus Minna's Augen flossen die Thränen, und Rudolph küßte sie ihr ab, hier und dort, immer die rothen Backen herunter bis auf den rothen Mund, und Minna legte ihren kleinen runden Kopf auf seine Brust, und als er ihr Zeit zum Reden gab, flüsterte sie leise, sie wollte, und er küßte sie wieder und wieder, und Bräsig rief halblaut aus dem Baume: „Das halt awer der Deuwel aus! Macht fixing zu!" — Und Rudolph setzte ihr nun beim Küssen auseinander, daß er heute mit seinem Vater reden wolle, und sagte dabei auch, es sei Schade, daß Bräsig nicht zur Stelle wäre, der könnte ihm schön bei seinem Vorhaben helfen, und er wisse gewiß, daß sein Vater von dem was halte. — „Verfluchter Bengel," sagte Bräsig, „fängt mich die Sli weg!" — Und Minna sagte, Bräsig sei ja da und halte wohl blos seine Nachmittagsruh. — „Nu seh mal Einer das Kropzeug an," sagte Bräsig, „dies soll ne Nachmittagsruhe sein! Aber nu ist ja Allens fertig. Was soll ich meine Knochen noch länger abstrapiziren?" Und als Rudolph nun sagte, er möchte wohl den Alten noch sprechen, da schurrte Bräsig am Kirschbaum nieder, daß sich seine Hosen bis ans Knie in die Höhe streiften, und baumelte an den untersten Zweigen und rief: „Hier hängt er!" Bums! ließ er sich fallen und stand nun dicht vor dem Liebespaar mit einem Ausdruck in seinem Gesichte, der ganz offenbar sagte, auch in den allerzartesten Sachen halte er sich zum Richter berufen.

Die beiden jungen Leute erschraken denn auch nicht schlecht, Minna hielt wie vorher Lina die Hände vor die Augen, blos daß sie nicht weinte, und wäre wohl auch wie Lina weggelaufen, wenn sie nicht von klein auf mit ihrem Onkel Bräsig auf dem vertrautesten Fuße gestanden hätte. Sie warf sich also mit verdeckten Augen an Onkel Bräsigs Brust und kroch mit ihrem kleinen runden Kopf vor lauter Scham beinahe in seine Westentasche und rief: „Onkel Bräsig! Onkel Bräsig! Du bist ein alter abscheulicher Mensch." — „So?" fragte Bräsig. „Ich, das is jo recht

und Unrecht ist.“ Nach der „Bank- und Handels-Ztg.“ spricht sich in der Fortschrittspartei die Meinung aus, daß auch bei dieser nationalen Angelegenheit jede Geldbewilligung nur von einer Aenderung des politischen Systems abhängig gemacht werden müsse.

Die „Independance belge“ schreibt, daß bis zum 20. d. M. die französische Regierung von keiner Seite eine officielle Antwort in der gewünschten Form erhalten habe, daß ihr aber theils auf directem, theils auf indirectem Wege Auskünfte über die Gesinnungen der Mehrzahl der geladenen Mächte zugekommen seien. Turin, Madrid, Lissabon, Kopenhagen, Stockholm, Rom und die Schweiz werden bei der Aufzählung dieser Mächte namhaft gemacht und ihre Antworten seien vielfach von Vorbehalten begleitet. Das belgische Blatt fügt noch hinzu, daß die preußische Antwort am 21. d. M. in Paris eintreffen und aus einem Schreiben des Königs begleitet von einer die Vorbehalte entwickelnden Depesche des Herrn von Bismarck an den Grafen Goltz bestehen sollte.

Bezüglich des Congresses erfährt die „Indep.“ aus Paris, daß die zustimmende Antwort des Kaisers Franz Josef daselbst eingetroffen sei, begleitet von einer Depesche des Grafen Rechberg an den Fürsten Metternich, welche Vorbehalt aufstellt und Erklärungen verlangt.

Die englische Antwort ist der „Times“ zufolge bereits nach Paris abgegangen; sie setzt nach derselben Quelle in der höflichsten Weise auseinander, daß der Congreß wahrscheinlich den von dem Kaiser aufgestellten Zweck nicht erreichen, sondern leicht ein Werkzeug gegen diejenigen werden könnte, die sich seiner bedienen wollten.

Die Antwort des Schweizer Bundesrathes auf die auch an die Schweiz ergangene Einladung des Kaisers der Franzosen zur Theilnahme an dem projectirten europäischen Congreß wird, anthentischer Mittheilung aus Bern zufolge in den nächsten Tagen nach Paris abgehen. Dieselbe wird auf Annahme der Einladung lauten, indessen soll die bundesräthliche Antwort nur deshalb in diesem Sinne ausgefallen sein, weil in Bern die bestimmte Mittheilung eingelaufen war, daß die Mächte unter allen Umständen das Abhalten einer Vorversammlung beantragen werden, in welcher das Programm für den Congreß festgestellt werden soll.

Auch Rußlands Antwort enthält, wie man aus Paris schreibt, keine unbedingte Annahme des Congreßprojectes, sondern dieses nur im Princip anerkennt, aber ein Programm als Basis verlangt.

Die officielle zustimmende Antwort der Pforte wäre, so versichert man, schon in den Händen der französischen Regierung, wenn nicht der Kalligraph des Sultans schlechterdings einige Wochen brauchte, um alle der türkischen Etiquette entsprechenden Schnörkel und Arabesken in dem für einen hohen Souverän bestimmten Schreiben anzubringen.

Nach einer Mittheilung der „Independance“ hätte die französische Regierung den einzelnen zum Congreß geladenen Cabineten auf diplomatischem Wege eröffnen lassen, daß es nicht an ihr sei, ein Programm für den Congreß aufzustellen. Die einzelnen Höfe möchten ihre Ideen über die auf dem Congreß zu verhandelnden Puncte mittheilen, damit man durch Zusammenstellung derselben zu einem allgemeinen Programm gelangen könne.

Ein in Paris verbreitetes Gerücht will wissen, Napoleon III. habe den König Leopold gebeten, das Congreßprogramm auf den Grundlagen zu redigiren, welche Frankreich und die andern Mächte ihm mittheilen würden.

Der Pariser □ Corr. der „N. P. Z.“ schreibt: Es wird jetzt offen eingestanden, daß der Hauptgedanke des Kaisers bei der Congreßeinladung die Zustandebringung eines Congresses ohne England gewesen sei, eine Gruppirung des ganzen Continents um Frankreich. Ich habe sie schon seit Jahresfrist von Zeit zu Zeit darauf aufmerksam gemacht, daß die Napoleon'sche Politik sich immer entschiedener gegen England erklärt, neuerdings werden die Wendungen immer schärfer; ich wies schon bei den Ereignissen auf Madagaskar darauf hin, daß es jetzt kaum noch ein bedeutenderes Ereigniß geben könne, welches nicht den Gegensatz zwischen Frankreich und England schärfer betone. Man hält hier den Zwiespalt Deutschlands und Dänemarks ganz entschieden der Congreßidee für günstig, und je rücksichtsloser man in England die Partei Dänemarks nimmt, desto eifriger wird man hier vielleicht die Partei Deutschlands nehmen. Übrigens bemerke ich, daß die erfolgte Annahme der Einladungen zum Congreß, so wichtig die „France“ und ihr Schweif auch damit thun, selbst bei den Hauptmächten nicht viel zu sagen, da z. B. auch der König Victor Emanuel sein Kommen von der Anerkennung seines Königreichs Italien durch den Congreß abhängig gemacht hat. (Anmerkung der Red. Wir bleiben doch bei unserer ersten Behauptung stehen, daß Louis Napoleon die Congreßidee nur erfunden hat, um seine diplomatische Niederlage in Bezug auf Polen zu verhüllen, indem er den Franzosen etwas Neues vorbrachte. Dadurch hat er denn auch zugleich für den Winter Frist gewonnen für etwaige Unternehmungen. Womit natürlich nicht gesagt ist, daß ihm ein Congreß in Paris unter Frankreichs Aegide auch nicht ganz angenehm wäre.)

Die „France“ widmet dem Rücktritt Russell's einen langen Artikel, aus welchem hervorgeht, daß die französische Regierung mit der Entfernung Russells aus dem auswärtigen Amt und dem Wiedereintritt Lord Clarendons, desselben Ministers, der England in den Krimkrieg hineintrieb, einen wichtigen Sieg erkämpft zu haben glaubt. Die „France“ deutet an, daß Russell ein Gegner des Congreßgedankens war, und erinnert gleichzeitig daran, daß Lord Clarendon schon auf dem Pariser Congreß (14. April 1856) sich für ein solches europäisches Tribunal, wie es jetzt der Kaiser vorschlug, ausgesprochen habe.

Berliner Blätter melden, daß in Berlin eine vorläufige Rückäußerung des Tuilerien-Cabinets auf die Bismarck'sche Beantwortung der Einladung eingetroffen sei. Die Rückäußerung soll in verbindlichem Ton für die Aufnahme des Vorschlags danken, und die Zuversicht ausdrücken, daß es gelingen werde, die Wünsche Preußens bei Feststellung des Programms zu berücksichtigen.

Der „Temps“ bringt den Wortlaut einer Petition, welche das franco-polnische Central-Comité dem Senat überreicht hat und in welcher der Senat ersucht wird, bei der französischen Regierung seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß sie die Polen als kriegführende Nation anerkenne. „Sie sind es, schließt die Petition, durch das Factum, sie sind es von Rechts wegen; wir sprechen den Wunsch aus, daß sie es auch durch die Anerkennung Frankreichs sein mögen.“

Aufsehen macht das Schreiben des Kaiser Louis Napoleon an den Bischof von Arras, dem er Glück wünscht zu seiner Abfertigung der Schrift von Rénan: Das Leben Jesu. Es wäre gewiß angenehmer für den Kaiser, wenn man diese Kundgebung ganz natürlich fände. Graf Montalembert ist also hinfort nicht mehr berechtigt, den Verfasser des „Leben Jesu“ den „protégé de César“ zu nennen. Dieses Ausdrucks bediente er sich nämlich in Mecheln, und vielleicht sollte der obenerwähnte Brief des Kaisers eine indirecte Antwort auf eine Insinuation sein, welche ihren Weg durch die katholische Welt gemacht hatte.

Verhandlungen des Reichsrathes.

In der Montags-Sitzung des Finanzausschusses sollte die Berathung über das Armeebudget begonnen werden. Se. Exc. der Herr Kriegsminister hatte jedoch ein Schreiben an den Präsidenten des Ausschusses Hrn. Erzbischof Litwinowicz gerichtet, in welchem er um Aufschub der Berathung bis zum Samstag den 28. d. bittet, indem der Bericht der Section so umfassend sei, daß er binnen den wenigen Tagen, seit sich derselbe in seinen Händen befindet, noch nicht in der Lage war, alle die nöthigen Erhebungen zu pflegen und das Materiale für die Berathung vorzubereiten. Der Ausschuß hat in Würdigung des Wunsches und der Gründe des Kriegsministers die Vertagung der Berathung bis Samstag beschlossen. Der Ausschuß hat sich sodann mit der Prüfung und Erledigung einiger Petitionen beschäftigt, welche, weil Finanzgegenstände betreffend, demselben zugewiesen worden sind.

Der Ausschuß für die Lemberg-Czernowitzer Bahn hat vorgestern Sitzung gehalten. Man einigte sich über folgenden Antrag: Der Ausschuß wird an die Feststellung der Concessionsbedingungen gehen und es wird dann der Regierung anheimgestellt, für die vom Hause acceptirten Bedingungen mit den Bewerbern in Unterhandlung zu treten, so zwar, daß sie wohl auf billigere Forderungen, nicht aber auf höhere eingehen kann. Von den Namen der Concessionswerber wird ganz abgesehen. Die Annahme des Antrages erfolgte einstimmig.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 23. Nov. Se. Majestät der Kaiser ist heute Früh von Schönbrunn nach Wien gekommen und hat durch mehrere Stunden Audienzen ertheilt.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem katholischen Gesellenverein einen Unterstützungsbeitrag von 100 fl. allergnädigst zu bewilligen geruht.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin haben den Aufenthalt in Schönbrunn um einige Tage verlängert und werden, wenn die Witterung nicht zu ungünstig sich zeigt, erst Anfang December in die Hofburg nach Wien übersiedeln

Die Local-Correspondenz „Riedl“ bringt folgende Nachricht: Se. Maj. der Kaiser soll in etwa 8 Tagen eine Reise in diejenigen Gegenden Ungarns unternehmen, welche am Meisten durch die vorjährige Dürre gelitten haben. Der Monarch soll auf der Hinreise sich in Pest gar nicht aufhalten, auf der Rückreise jedoch in der Hauptstadt des Landes einige Tage verweilen. Die Aristokratie gedenkt sich dieser Zeit in Pest zu versammeln.

Se. k. Hoheit der Herr Erzherzog Franz Karl haben zur Vertheilung an verstümmelte arbeitsunfähige Krieger aus dem letzten Feldzuge am h. Weihnachtsabend, dem Allerhöchsten Geburtsfeste Ihrer Majestät der Kaiserin, z. H. des Bürgers Hrn. Franz Anton Danninger 100 Gulden gnädigst übergeben lassen.

Die Ankunft des Großfürsten Constantin in Wien erfolgte heute Nachmittags 4 Uhr. Da der Großfürst incognito reist, so waren am Bahnhof nebst dem k. russischen Gesandtschaftspersonal nur die ihm zugetheilten Herren FML. Graf Paar und Oberst Baron v. Wlassics anwesend. Der Aufenthalt des Großfürsten in Wien dürfte sich auf sechs Tage erstrecken. Zu Ehren der Anwesenheit des Großfürsten von Rußland ist morgen Dinstag Nachmittag 4 Uhr im Residenzschlosse zu Schönbrunn großes Hofgalla-Diner, an welchem alle hier anwesenden Mitglieder der kaiserlichen Familie theilnehmen werden. Uebermorgen — Mittwoch — Früh 10 Uhr wird im Thiergarten zu Hütteldorf eine große Hofjagd auf Schwarzwild abgehalten.

Deutschland.

Die „Europe“ vom 23. d. fährt mit der Veröffentlichung der in der letzten Bundestagssitzung vorgelegten Actenstücke fort: Der Protest der dänischen Regierung sagt: Der Gesandte müsse Namens seiner allerhöchsten Regierung gegen jeden Anspruch von Mitgliedern der herzoglich Augustenburgschen Linie auf eine Erbfolge in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg als vollkommen unbegründet in entschiedenster Weise Protest einlegen und unterlasse nicht dabei noch hinzuzufügen wie — um allen etwaigen zukünftigen diesfälligen Prätensionen ein für allemal vorzubeugen — Herzog Christian August v. Augustenburg durch die Acte vom 30. December 1852 der k. Regierung eine Versicherung gegeben hat, welche in den Artikeln 2 und 3 folgendermaßen lautet: „2. Ueberdies verpflichten wir uns hiedurch nicht allein dazu, für unsere Person und unsere Familie in's künftige unseren Aufenthalt außerhalb Ihro königlichen Majestät Reiche und Lande, worin wir oder unsere Nachkommen selbstverständlich kein Grundeigenthum erwerben dürfen und wollen, zu nehmen, sondern 3. geloben und versprechen außerdem für uns und unsere Familie bei fürstlichen Worten und Ehre, nichts, wodurch die Ruhe in Ihro königl. Majestät Reiche und Lande gestört oder gefährdet werden könnte, vornehmen, ingleichen den von Ihro königl. Majestät in Bezug auf die Ordnung der Erbfolge für alle unter allerhöchstdero Scepter gegenwärtig vereinigten Lande oder die eventuelle Organisation allerhöchstdero Monarchie gefaßten oder künftig zu fassenden Beschlüssen in keiner Weise entgegentreten zu wollen.“ Es folgt nun eine Berufung auf den Londoner Tractat vom 8. Mai 1852, an dessen Abschlusse die beiden deutschen Großmächte Theil genommen und dem mehrere deutsche Regierungen beigetreten sind. Auf diese Berufung erklärt Baiern, ohne jetzt in die Hauptfrage einzugehen, daß dieser Vertrag bis jetzt der h. Bundesversammlung nicht officiell zur Kenntniß gebracht und noch weniger von derselben anerkannt ist. Dieser Vertrag existire daher zur Zeit für die h. Bundesversammlung rechtlich nicht, dieselbe habe vielmehr demselben gegenüber vollkommen freie Hand. Bezüglich seiner beantragten Nichtzulassung protestirte der dänische Gesandte, indem er zugleich darauf aufmerksam machte: „zu welchen bedenklichen Consequenzen die Nichtzulassung des Vertreters Sr. Majestät des Königs von Dänemark als Mitglied des deutschen Bundes in die Bundesversammlung, nachdem allerhöchstderselbe die Regierung in seinen zum deutschen Bnnde gehörigen Landen angetreten hat, Veranlassung geben könnte.“

Die nationale Bewegung Deutschlands in Sachen der schleswig-holsteinischen Herzogthümer schreitet fort und nimmt an einzelnen Orten sehr bedeutende Dimensionen an. Besonders lebhaft ist sie in den norddeutschen Mittelstaaten, in Süd-Deutschland, vor allem in Baiern. In Augsburg, München, Erlangen wurden Resolutionen zu Gunsten der Rechte Schleswig-Holsteins gefaßt. Aehnliche Kundgebungen haben in Bremen, Braunschweig, Hanau, Karlsruhe stattgefunden.

In Stuttgart hat am 20. eine etwa 800 Personen zählende öffentliche Versammlung, die zahlreichste, die seit 1848 gehalten worden, eine Bitte an das württembergische Ministerium des Aeußern beschlossen, die ausführlich und nachdrücklich motivirt ist und dahin geht: Die königliche Regierung wolle zur Wahrung der Interessen Deutschlands und zum Schutze der unveräußerlichen Rechte der Herzogthümer Schleswig und Holstein alle ihr zu Gebote stehenden Mittel zum Zwecke einer alsbaldigen Intervention ergreifen und insbesondere den bisherigen Erbprinzen von Augustenburg als den alleinigen rechtmäßigen Herzog von Schleswig-Holstein anerkennen. Sogleich beim Beginn der bevorstehenden Sitzungen der württembergischen Zweiten Kammer wird ein Antrag, betreffend die jetzige Lage Schleswig-Holsteins eingebracht werden. — In Heilbronn haben die bürgerlichen Collegien beschlossen eine dringende Bitte an die Regierung und Ständekammer um sofortige Anerkennung des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein.

Von dem Ausschuß der großdeutschen Reformvereine wird, wie es heißt, ebenfalls eine Kundgebung zu Gunsten der schleswig-holsteinischen Sache im nationalen Sinne vorbereitet.

In der Sitzung der sächsischen ersten Kammer vom 23. d. brachte Freiherr v. Welck folgenden Antrag ein: Die sächsische Regierung wolle beim Bundestage die Rechte Deutschlands und des Erbprinzen Friedrich hinsichtlich Schleswig-Holsteins kräftigst unterstützen, Deutschlands gutes Recht gegenüber fremden Eingriffen und Anmaßungen wahren und vertheidigen. Die Kammer beschloß die Ueberweisung des Antrages an einen besonderen Ausschuß.

In der Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses kam die schleswig-holsteinische Frage zur Verhandlung. Präsident Grabow wahrt in seiner Rede die Rechte Schleswig-Holsteins und gibt bekannt, Herr Sammer habe im Auftrage des Prinzen von Augustenburg an das Bureau des Hauses eine Proclamation in Betreff des Regierungsanrittes des Prinzen gesandt. Hierauf wurde der Antrag Stavenhagen-Virchow eingebracht: Pflicht und Interesse gebieten, daß Deutschland die Herzogthümer schütze, und den Prinzen von Augustenburg als Herzog anerkenne und in seine Staaten einsetze. Grabow wünscht die sofortige Wahl einer Commission, damit Freitag Plenarsitzung stattfinden könne. Schwerin spricht sich gegen die sofortige Wahl einer Commission aus und kündigt ein Amendement an: das

---

nett.“ — „Ja“, sagte Rudolph ein bischen von oben herunter, „Sie sollten sich schämen, hier den Horcher zu spielen.“ — „Musche Rüdling“, sagte Bräsig, „ich will Sie man ein for alle Mal was sagen: von Schämen is bei mich mein Dag' nich de Red', un wenn Sie glauben, daß Sie mich mit Vornehmigkeit importiren wollen, dann sitzen Sie sehr in Bisterniß. Aber Sie sollten sich schämen, daß Sie sich hier ohne Erlaubniß von Madam Nößlern in Mining verlieben. Aberstens Sie sünd so'n ollen Heimlichen, fischen mich da heimlich meine Sli aus das swarze Soll, un fiscken mich vor meine sichtbaren Augen hier lütt Mining aus der Laube. Na, laß man sin, Mining, er soll Dich nichts nich thun.“ — „Onkel Bräsig“, bat Minna, „hilf uns, wir haben uns beide doch so lieb.“ — „Ja, laß man, Mining, Du bist mein lütt Päth; das geht Allens wieder vorüber.“ — „Nein, Herr Inspector“, sagte Rudolph und legte dem Alten die Hand auf die Schulter, „nein, lieber guter Onkel Bräsig, das geht nicht vorüber, das soll aushalten bis ans Lebensende. Ich will Landmann werden, und wenn ich die Aussicht habe, Minna einmal mein zu nennen und“ — setzte er hinzu, denn so pfiffig war er — „und Sie mir guten Rath geben, dann müßt' es sonderbar zugehen, wenn ich nicht ein tüchtiger würde.“ — „Ja, so'n lateinischen wolln Sie werden“, antwortete Bräsig, „un en Windhund sünd Sie auch, kein positiver Mensch.“ —

„Onkel Bräsig“, sagte Rudolph, „Sie meinen vielleicht wegen des dummen Streichs mit der Predigt, den ich gemacht habe; aber Gottlieb hat mich hier zu sehr gequält mit seinem Bekehrungseifer, ich mußte ihm mal einen kleinen Possen wieder spielen.“ — „Haha“, lachte Bräsig, „ne, dorüm nich, das hat mich Spaß gemacht, hat mich viel Spaß gemacht. Also hat Sie auch bekehren wollen, vielleicht auch von's Angeln? Oh, der hat sie heut Nachmittag auch schon was bekehren wollen, aber Lining is ihm weggelaufen; aber in Richtigkeit is's doch auch.“ — „Mit Lina und Gottlieb?“ fragte Minna ganz ängstlich, „und das hast Du auch mit angehört?“ — „Natürlichemang habe ich das gehört, denn um ihretwegen habe ich ja in den ßakermentschen Kirschbom gesessen. Aber nu kommen Sie mal her, Musche Rudolph. Wolln Sie alle Ihre Lebtage nich wieder auf die Kanzel gehen un Predigten machen?“ — „Nein, niemals wieder.“ — „Wolln Sie des Morrns Klock vier und Klock drei in'n Sommer aufstehn un Futterkorn geben?“ — „Zu jeder Stunde.“ — „Wolln Sie ordentlich haken un eggen un mähen un binden lernen?“ — „Ja“, sagte Rudolph. — „Wolln Sie meindag' nich bei's Reisenfahren in den Thörkowschen Krug bei den Punsch sitzen bleiben, wenn Ihre Wagen schon fortgefahren sünd?“ — „Auch das nicht“, sagte Rudolph. — „Wolln Sie auch meindag' nich — Mining, süh, da hinten steht so 'ne schöne Lawkoje, die blage (blaue) mein' ich, hol mich die mal, mich riechelt darnach — wolln Sie“, fragte er weiter, als Minna weg war, „sich auch meindag' nicht mit die ßakermentschen Hofdirns einlassen? — „Oh, Herr Inspector, was denken Sie von mir“, sagte Rudolph und wendete sich ärgerlich ab. — „Na, na“, sagte Bräsig, „jedes Geschäft muß vorher abgemacht werden, und das sage ich Sie, vor jede Thran, die mein lütt Päth um Ihrentwillen vergießt, dreh' ich Ihnen einmal das Genick um“, und machte ein Gesicht dazu, als sollt' es jetzt schon losgehen. — Ich danke Dich auch, Mining“, sagte er, als ihm die nun die Blume brachte, und roch daran und steckte sie nachher ins Knopfloch. „Und nu komm her, Mining, nu will ich Dich auch meinen Segen geben. Ne, auf die Knie fallen brauchst Du nich, indem daß ich nich einer von Deine natürlichen Eltern bin, man blos Dein Päth. Und Sie, Musche Rudolph, will ich heut Nachmittag beistehn, wenn Ihr Vater kommt, daß Sie von die Geistlichkeit loskommen. Und nu kommt man Beide, wir müssen ringehn.“

Damit ging er mit den Beiden aus der Gartenthür. Frau Nößler nahm ihn bald in Beschlag: „Bräsig, haben Sie heut Nachmittag was ausfindig gemacht wegen meiner beiden Kleinen?“ — „Madam Nößlern“, sagte Bräsig, „verfiren (erschrecken) Sie sich nich, die Sache hat sich angesponnen.“ Die Mutter erschrak doch, aber noch an demselben Nachmittag war Doppel-Verlobung, und nun war Alles ganz zufrieden und glücklich.

Kunst und Wissenschaft.

** Die deutsche Bundesacte ist vollkommen ungiltig und hat niemals zu Recht bestanden; alle Staatsrechtsgelehrten und Diplomaten, welche seit 45 Jahren die Legalität des Bundes als unbestritten ansahen, befanden sich im Irrthume. Das entdeckte die „Mor. Orlice“ und begründet ihre Enthüllung damit, daß die bezüglichen Partien der Wiener Verträge von 1815 und die Bundesacte vom Landtage der Wenzelskrone nicht genehmigt worden seien.

** In Triest starb am 13. d. M. Frau Maria Gordon, die unter dem Namen Alexander Bergen bekannte vortreffliche Uebersetzerin und Bearbeiterin einer großen Anzahl französischer Stücke.

** Im historischen Museum im Zwinger zu Dresden ist in der Nacht zum 6. d. ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Gestohlen wurden: ein silberner, sehr künstlich gearbeiteter Ehrenbecher im Werthe von 800 Thlr., ein Pferdezeug mit silbernen Schleifen und Türkisen, das abgesehen von seinem historischen Werth, auf ungefähr 2000 Thlr., und ein mit orientalischen Perlen und Diamanten besetztes Reitzeug, das auf 4000 Thlr. geschätzt wird. Die Polizei hat auf die Ermittlung der Diebe eine Belohnung von 300 Thlr. ausgeschrieben.

** Im Berliner Victoriatheater ist dieser Tage das Volksschauspiel „Loreley“ von Hermann Hirsch mit Musik von Neswadba aufgeführt worden. Ueber letztere sagt die „Voß. Ztg.“: Neswadba's Musik zeichnet sich durch Melodienreichthum und passendes Arrangement aus, ohne besonderen Anspruch auf Originalität zu machen, einzelne Nummern und besonders das frische Trinklied wurden lebhaft applaudirt. — Die Aufnahme in Berlin war eine beifällige, wenn auch nicht enthusiastische, wie in Hamburg, wo die Loreley bereits zum Zugstück geworden ist.

** Prof. Häusser veröffentlicht in der „Südd. Ztg.“ eine Erklärung auf den neulich erwähnten Angriff Struve's. Er sagt, er halte die Meinung, die er über das Gebahren Struve's und seiner Genossenschaft vor 12 Jahren habe walten lassen, auch heute noch in jedem Satze und jedem Worte aufrecht.

** Hofrath Bunsen in Heidelberg ist nach dem „Schw. Mercur“ aus Anlaß eines von ihm abgelehnten Rufes nach Berlin zum Geheimrath ernannt worden.

Haus biete dem Könige für Schleswig-Holstein alle Mittel zu dessen Unterstützung; derselbe sagt, das Haus müsse auch eingehende Mittheilungen des Ministeriums über dessen Position entgegennehmen. Die Abgeordneten Virchow, Sybel sind für die sofortige Vornahme der Commissionswahl, Waldeck dagegen. Dieselbe wird abgelehnt. Die Commissionswahl sollte Tags darauf stattfinden.

Bezüglich des von den Abgeordneten Schultze und von Carlowitz eingebrachten Antrages wegen Ernennung einer Wahlcommission (behufs Information des Hauses wegen der bei den letzten Wahlen vorgekommenen gesetzwidrigen Beeinflussung der Wähler ꝛc.) wurde die Schlußberathung beschlossen. Aßmann und Forkenbeck sind Referenten. Kriegsminister v. Roon brachte das Militärgesetz ein, bemerkend, die Frage habe politische Bedeutung erhalten, sei aber thatsächlich nur technisch. Concessionen seien schon früher gemacht, der ursprüngliche Plan modificirt worden. Die Präsenzzeit wurde factisch vielfach verkürzt; der Zuschlag aufgegeben. Daß die zweijährige Dienstzeit populär ist, sei natürlich, vorläufig sei dieselbe aber noch unzuläßig; ob sie in der Folge zuläßig sein werde, sei eine Frage der Zukunft. Er stellt es dem Hause anheim, die Vorlage einer besonderen Commission zu überweisen. Forkenbeck bemerkt: Die Vorlage sei bekannt, die früheren Einwendungen seien unberücksichtigt geblieben. Wenn die Gesetzvorlage gedruckt sein werde, werde vielleicht Schlußberathung möglich sein.

Die „Kreuzzeitung" meldet: Etwa zehn Ernennungen ins Herrenhaus sind aus Allerhöchstem Vertrauen erfolgt; namentlich befinden sich unter ihnen die Herren v. Caprivi, Hefter, Professor Leo, Baron Hertefeldt, v. Kröcher, Präsident v. Senden, Geheimerath v. Ramin.

Der Staatsgerichtshof in Berlin verhandelte Samstag eine Anklage wegen öffentlicher Aufforderung zu einem hochverrätherischen Unternehmen gegen den Probst v. Tomicki zu Konojat. Die Anklage gründete sich auf einen in der vom Angeklagten redigirten Zeitschrift Szkółka Niedzielna (Sonntagsschule) veröffentlichten Artikel. Der Staatsgerichtshof erkannte unter Annahme mildernder Umstände auf zwei Jahre Einschließung gegen den Angeklagten. Der Ober-Staatsanwalt Adelung hat 2 Jahre Zuchthaus beantragt.

Frankreich.

Paris, 21. November. Gegen Renan hat neuerdings Jemand das Wort ergriffen, der kein geringerer ist, als der Kaiser Napoleon selbst. An den Bischof von Arras, Msgr. Parisis, der sein gegen Renan's „Leben Jesu" gerichtetes Buch: „Jesus Christus ist Gott", Sr. Majestät übersandt hatte, ist nämlich folgendes, heute vom Monde veröffentliches kaiserliches Handschreiben ergangen: Herr Bischof! Sie sind so freundlich gewesen, mir die Schrtft zu übersenden, die sie zur Bekämpfung eines neuerdings erschienenen Werkes verfaßten, das über einen der Fundamentalsätze unserer Religion Zweifel zu erheben trachtet. Mit Vergnügen sehe ich Sie an der Vertheidigung des Glaubens Theil nehmen und statte Ihnen dafür meinen aufrichtigen Glückwunsch ab. Danach, Herr Bischof, bitte ich Gott, Sie in seinen heiligen und würdigen Schutz zu nehmen. Gegeben im Schloß zu Compiegne, 14. November 1863. Napoleon. — Die gestrige Sitzung der Legislative eröffnete der Präsident mit der Mahnung an die Versammlung sich fleißig dran zu halten, da sie noch mit 27 Mandaten im Rückstande sei. Man nahm zunächst das von Eugene Pereire vor, das denn auch ohne Discussion für gültig erklärt ward, da der Widerspruch nur gering war. Gegen das Mandat des Herrn Dalmas hatte für den Gegen-Candidaten Andran de Kerdrel Herr Berryer plaidiren wollen, aber wegen Krankheit nicht erscheinen können. Marquis de Andelarre bat um Aufschub, aber die Versammlung hielt sich fleißig dran und erklärte Herrn Dalmas für zugelassen. Herr Rouleaux Dugage wurde als Deputirter des Herault-Departements anerkannt nachdem er auf einen Einwurf Jules Simon's geantwortet und eine Beifallssalve der Versammlung erhalten hatte. Gegen eine der Wahlen im Rhone-Departement ergriff Glais Bizoin das Wort um einige in den Landbezirken vorgekommene Unregelmäßigkeiten zu rügen. Staatsrath Savenay entwarf zur Antwort darauf ein trauriges Bild von den Wahlumtrieben in Lyon, daß es wahrhaft entsetzlich gewesen sein muß. Henon und Picard konnten nicht umhin, den Ansichten des Regierungs-Commissars entschieden entgegenzutreten. Das Ende war aber doch, daß die Wahl für gültig erklärt ward. Ein Mandat des Deux-Sevres-Departements wurde von Glais Bizoin angefochten, aber von der Versammluug doch genehmigt. — Foulds Bericht über die Finanzlage wird, wie die France versichert, dem Kaiser vorgelegt werden, sobald die Legislative mit den Wahlprüfungen zu Ende ist. Die Regierung hat das Recht, die durch Ungültigkeit eines Deputirten-Mandats nothwendig gewordene Nachwahl erst binnen sechs Monaten anzuberaumen; indessen hat sie diesmal davon keinen Gebrauch gemacht, sondern, wie bereits telegraphisch gemeldet, die Wähler des neunten pariser, so wie des ersten Cote d'Or-Bezirks schon auf den 13. und 14. December zusammenzuberufen. Hier hat bekanntlich Pelletan, dort Bourcier zurücktreten müssen. Von Neuwahlen für Jules Favre und Havin verlautet noch nichts. Man ist daher auf den Gedanken gekommen, in allen drei pariser Bezirken, wo ein Mandat ledig ist, Pelletan als Candidaten aufzustellen, um ihn jedenfalls durchzubringen.

Der Kaiser hat der Mutter der an ihren Brandwunden gestorbenen Tänzerin Emma Livry die Summe von 40,000 Frs. geschenkt und außerdem eine Pension von 6000 Frs. ausgesetzt.

Dänemark.

Wie gemeldet wird, ist die Wittwe König Frederiks VII., die Gräfin Danner, am Mittwoch von Glücksburg in Begleitung des Kammerherrn Berling nach Schweden gereist.

Italien.

Victor Emanuel wird sich bald nach seiner Zurückkunft aus Neapel nach Compiègne begeben und wohl auch auf dieser Reise einen französischen Geistlichen finden, der ihn trotz des Bannes, in welchem er sich befindet, beim Taufacte seines Enkels, des Sohnes des Prinzen Napoleon und seiner ältesten Tochter Clotilde, als Pathen zuläßt. Es sind nunmehr 15 Monate seit der Geburt des Enkels verstrichen und alle im Lauf dieser Zeit von Seiten des Prinzen Napoleon gemachten Versuche, den Erzbischof von Paris dazu zu bewegen, seinen Schwiegervater als Pathen anzunehmen, sind an der Festigkeit des Prälaten gescheitert. Derselbe erklärt einfach: Ein Excommunicirter, sei es auch ein König, könne nimmer in einem kirchlichen Act fungiren.

An der Turiner Börse war am 18. d. das Gerücht verbreitet, daß in Neapel ein Attentat auf den König gemacht worden sei. (Ein Turiner Correspondent erzählt dem „Vaterland" eine abenteuerliche Geschichte von einer Frau aus dem Volk, die sich auf den König gestürzt und von ihm ihre entführte Tochter reclamirt haben soll. Es sei der Umgebung schwer gefallen — sagt der Correspondent — sie vom König loszureißen und in ein Haus zu bringen. Das „Vaterland" ist nicht abgeneigt, eine Erklärung des Turiner Gerüchts in der Mittheilung seines Correspondenten, die wieder durch jenes an Glaubwürdigkeit gewinnt, zu suchen.)

Rußland.

In der Nacht vom 18. auf den 19. Nov. sind in Warschau wieder mehrere angesehene Bürger, darunter Prof. Dr. Chałubiński, der geschätzte Arzt der polnischen Hauptstadt, Rechtsanwalt Tafiłowski, Particulier Bogk u. a., sowie einige Damen verhaftet und nach der Citadelle abgeführt worden. — In den höheren Regierungssphären sollen, nach russischerseits informirten Blättern, weitere Personalveränderungen bevorstehen, indem Graf Berg die General-Directionen der Regierungsabtheilungen mit russischen Generalen zu besetzen beabsichtige. Ebenso würden bereits die Directionen und Verwaltungsräthe der Warschau-Wiener und der Warschau-Bromberger Eisenbahngesellschaft von den russischen Offizieren und zwar erstere vom Ingenieur-Capitän White, letztere vom Capitän Annenkoff überwacht. — Die Eröffnung der ersten russischen Elementarschule hat am 19. d. stattgefunden.

Am 21. d. ist in Warschau die Hinrichtung des Mitgliedes der sogenannten Nationalregierung und Organisators der Stadt Warschau, Joseph Piotrowski, vollzogen worden. Vor seinem Tode soll dieses Mitglied jener geheimen Behörde noch viele bedeutsame Geständnisse abgelegt haben, in deren Folge vorige und diese Nacht abermals gegen 100 Verhaftungen stattgefunden haben, meistentheils junger Leute.

Die Stadt Nieszawa an der Weichsel, im Kreise Włocławek, ist, der „Ostsee-Ztg." zufolge, die erste Stadt im Königreich Polen, welche eine Loyalitätsadresse an den Kaiser überreicht hat. Eine Deputation dieser Stadt übergab die Adresse in voriger Woche dem Fürsten Wittgenstein zur Uebersendung an den Statthalter Grafen Berg. Die Adresse enthält zugleich die Bitte um Erlaß der vom Fürsten Wittgenstein der Stadt auferlegten Contribution von 14,000 Rubeln.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krakau, den 25. November.

* Wie man Kanonen macht, ist allbekannt; man nimmt ein Loch und gießt Metall darum. Suppé's Operette: „Flotte Bursche" ist ebenso gemacht; etwas Metall, viel Blech um ein hohles Libretto. Mit dem Text nimmt man es jetzt nicht so genau, man sucht irgend einen Vorwand für unsere Dejazets und Comparsen, Unaussprechliches in Unaussprechlichen zu zeigen und der Magerkeit des Buches ist alsbald ein pikantes Gegengewicht gegeben. Die Crinoline hat nahezu ihren Siegesrundzug um die Welt gehalten, jetzt beginnt die Reaction gegen die alles nivellirende, der Hopfenstange die berückenden Schönheitslinien der mediceischen Venus leihende Herrscherin, die Plastik der Formen ringt nach dem Licht, und wäre es auch nur das Lampenlicht; auch jetzt wird zwar gelogen, die Baumwollnoth vergrößert, aber die Welt, die halbe Welt, nämlich die Männerwelt, will den holden Schein. Offenbach hat das Signal zum Fall der Crinoline gegeben. Wie gewöhnlich haben seine Nachtreter den Pionier der fortschreitenden „Aufklärung" überholt; ein Schwarm junger Mädchen in anziehender Studententracht, in kurzem Flaus, engen hirschledernen und Kanonen, das Cereviskäppchen auf den Locken, so etwas war noch nicht da, das wird ziehen, hiezu die flotten Weisen der Studentenlieder, die halbe Operette und der ganze Erfolg ist gesichert. So entstanden die „Flotten Bursche" und halten sich flott über dem Wasser Dank den unberechtigten Hosenträgern. Ohne diese wäre die Operette geradezu eine Unmöglichkeit, ihr fiasco unabwendbar und hätte Suppé den Chören der Engel gelauscht und Sphärenmusik geschrieben. Das Buch des Liederspieles ist platt und noch obendrein ein Plagiat, ein Kotzebue redivivus, der „Tochter Pharaonis" dieses fruchtbaren Bühnendichters nachgebildet. Die Musik hat schöne Einzelnheiten, viel frische Melodien, einige Ensemblestücke sind nett gearbeitet, der reiche Schatz der Burschenlieder mit vielem Geschick benutzt und ausgebeutet. Die Aufführung war, gewisse Spuren von Ueberstürzung abgerechnet, ziemlich gelungen zu nennen. Frau v. Illenberger, unsere Grobecker, hat viel Bühnenroutine, ist in Spiel und Gesang der Rolle zusagend sehr degagirt, ihr ist die günstige Aufnahme der Novität vornämlich zu danken. Als Sänger ihr zunächst ist Herr v. Illenberger zu nennen, der sein Couplett recht wirksam vortrug, aber als Harpar aus seiner Rolle eine beinahe groteske Charge schuf. Herr Weidmann war als Wichsier trefflich. Fräulein Renée hat eine prachtvolle Stimme aber wenig Selbstvertrauen. Fräulein Maschek wäre anzurathen, mit halber Stimme und ganzer Seele zu singen und sich gefälligst auf der Höhe ihrer Aufgabe zu halten. Im Ganzen konnte man zufrieden sein. Gaudeamus igitur! Beigegeben war ein Schwank: „Adam und Eva" oder „Zwei Seelen und ein Zimmer," dem eine immerhin drollige Idee zu Grunde liegt. Unähnlich den Hausherren, welche es bequemer finden, doppelte Miethe von einem Miether zu fordern, nimmt Frau Schlange die einfache Miethe für ein Zimmer von zwei Miethern. Die Rechnung bleibt sich gleich, nur ist das Rechenexempel etwas schwerer. Mit dem Haus oder Zimmer besitzenden Individuen eigenthümlichen Scharfblick sieht die kluge Schlange, daß Sonne und Mond sich in die Herrschaft des Himmels theilen, daß der Mond erst dann sein leuchtendes Antlitz über den Gipfeln der Berge, den Wipfeln der Bäume zeigt, wenn die Sonne zu Rüste gegangen und daß das leuchtende Tagesgestirn erst dann aus den Fluthen sich hebt, wenn die keusche Luna über alle Berge ist. Das gibt ihr den Gedanken ein, ihr Zimmer an einen Bäckergesellen und an eine Näherin zu vermiethen. Der Bäcker arbeitet nur Nachts, die Grazie mit Nadel und Fingerhut ist den ganzen Tag über außer Haus. Der Bäcker hebt sich mit den Fledermäusen vom Lager, kehrt erst mit der Lerche heim — die Näherin geht mit dem ersten Hahnenschrei zur Arbeit und mit den Hühnern zu Bett. So wandeln Adam-Helios und Eva-Selene ungestört ihre Bahnen. Lange kann jedoch ein solcher Frevel, der den Menschen tiefer stellt als die Schnecke, nicht unentdeckt, nicht ungerächt bleiben. Es kommt zur Entdeckung, zu Vorwürfen, endlich zur Versöhnung und Vereinigung. Adam und Eva finden ihr Paradies und der Schlange wird der Kopf — gewaschen. Herr und Frau Weidmann und Frau Storr fanden viel Beifall, unten wie oben — im Paradies.

* Die Krakauer Advocaten-Kammer hat in ihrer Sitzung vom 21. d. zu ihrem Präses für das künftige Jahr Dr. Machalski, zu dessen Stellvertreter Dr. Szlachtowski gewählt. In den Ausschuß wurden gewählt: die Doctoren Szlachtowski, Alth, Balko, Biesiadecki, Geißler und Zyblikiewicz; zu Examinatoren die Doctoren Kański und Szlachtowski.

* Die heutige Nummer des „Czas" ist mit Beschlag belegt worden.

* Am 7. November um 6 Uhr Früh brach in dem Hause des Joseph Stachowicz in Bochnia auf eine bisher nicht ermittelte Art Feuer aus, welches den Dachstuhl verzehrte, aber Dank der schnell angewendeten Hilfe bald gedämpft wurde. Bei dem gerade herrschenden großen Sturmwinde war die Gefahr, in der die Stadt schwebte, groß. Es ist jetzt seit kurzer Zeit die dritte Feuersbrunst, von welcher die Stadt Bochnia heimgesucht wurde.

* Die „Lemb. Zeitung" bringt folgende Berichtigung: Die aus der „Gaz. narod." in andere Blättter übergegangene Nachricht, daß ein „Journalist", ein Mitglied der Redaction der „Gaz. lwowska" (in Wiener Blättern heißt es: der Lemberger officiellen Zeitung), und zwar wegen angeblicher Betheiligung an insurrectionellem Treiben, verhaftet worden sei, beruht darauf, daß ein Kanzlei-Individuum aus der Administration der Landeszeitung von einem Polizeibeamten auf der Straße um Namen und Stand befragt, die Antwort nur auf der Polizeidirection abgeben zu wollen erklärte, mit demselben sich also auf die einige hundert Schritte entfernte Polizeidirection begab und von dort nach ertheilter Auskunft augenblicklich und ohne Weiteres wieder seiner Wege ging. Dieß ist der sehr einfache, kaum des Erwähnens werthe Vorfall, der in obiger Weise ausgeschmückt, gegenwärtig die Runde durch die Tagesblätter machen zu wollen scheint.

* Morgen findet, dem „Dzien. nar." zufolge, die Schlußverhandlung im Preßproceß gegen den früheren Redacteur des „Goniec" statt wegen Uebertretung nach §. 300 St. G. durch Publicirung eines den „Debats" entnommenen Artikels über die äußere und innere Politik der österreichischen Regierung im Angesicht des polnischen Aufstandes.

* Am 22. l. M. Vormittags gelang es den Detectiv-Organen der Lemberger Polizei-Direction zwei Individuen festzunehmen, welche einem hiesigen Einwohner den schriftlichen Auftrag zustellten, eine Geldsumme zu offenbar gesetzwidrigen Zwecken zu erlegen.

* Der Tarnopoler Gemeinderath hat zur Bekleidung armer Schulkinder 100 fl. gespendet. Das Bekleidungsfest wird am Chanuka gefeiert werden, d. i. am 25. Kißlew oder am 12. k. M.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Breslau, 24. November. Amtliche Notirungen. Preis für eine preuß. Scheffel d. i. über 14 Garnez in Pr. Silbergr. = 5 kr. öst. W. außer Agio: Weißer Weizen von 56 — 68. Gelber 55 — 62. Roggen 40 — 45. Gerste 31 — 37. Hafer 25 — 29. Erbsen 48 — 55. — Winterrübsen per 150 Pfund Brutto: 180 bis 202. — Sommerrübsen per 150 Pfund Brutto: 150—174. Rother Kleesaamen für einen Zollcentner (89½ Wiener Pf.) preuß. Thaler (zu 1 fl. 57½ kr. österreichischer Währung außer Agio) von 9—12⅔ Thlr. Weißer von 9—18½ Thlr.

Berlin, 23. Nov. Freiw. Anl. 98½. — 5perc. Met. 60. — 1860er-Lose 72⅞. — National-Anl. 64⅞. — Staatsbahn 102. — Credit-Actien 70⅞. — Credit-Lose 74½. — Böhm. Westbahn 61. — Wien fehlt.

Frankfurt, 23. Novbr. 5percent. Met. 57⅞. — Wien 94½. — Bankactien 729. — 1854er-Lose 69⅝. — Nat.-Anl. 62⅝. — Staatsbahn fehlt. — Credit-Actien 164½. — 1860er-Lose 73⅛. — Anleben v. J. 1859 73½.

Paris, 23. November. Schlußcourse: 3percent. Rente 67.30. — 4½perc. 95.50. — Staatsbahn 392. — Credit-Mobilier 1096. — Lomb. 523. — Oest. 1860er Lose 1000. — Piem. Rente 72.25 — Consols mit 91½ gemeldet.

Fest anläßlich der Nachricht von der Demission Russells, dann träge; die Demission wird bezweifelt.

Lemberg, 23. Nov. Holländer Dukaten 5.80 Geld, 5.86½ Waare. — Kaiserliche Dukaten 5.82½ Geld, 5.89½ W. — Russischer halber Imperial 9.97½ G., 10.15 W. — Russischer Silber-Rubel ein Stück 1.90 G., 1.93 W. — Preußischer Courant-Thaler 1.83 G., 1.86 W. — Polnischer Courant pr. 5 fl. —.— G., —.— W. Gal. Pfandbriefe in österr. Währ. ohne Coup. 73.40 G., 74.10 W. Galizische Pfandbriefe in Conv.-Mze. ohne C. 77.03 G. 77.73 W. Galiz. Grundentlastungs-Obligationen ohne Coup. 69.50 G. 70.25 W. National-Anlehen ohne Coup. 79.70 G. 80.40 W. Galiz. Karl Ludwigs-Eisenbahn-Actien 194.— G. 195.75 W.

Neueste Nachrichten.

Wien, 24. November. [Sitzung des Hauses der Abgeordneten.] Berger und Genossen interpelliren den Staatsminister, ob und wann die im Reichsgesetzblatt erschienene Verordnung vom 17. Februar 1863 über den Beginn der verbindenden Kraft der Landesgesetze dem Hause zur verfassungsmäßigen Behandlung werde vorgelegt werden?

Der Marineminister ersucht das Haus, die Verhandlung über die Kriegsmarine noch um einige Tage zu verschieben, da der Minister noch einige Auskünfte erwartet.

Nach einer Discussion zwischen dem Präsidenten und dem Abgeordneten Taschek beschließt das Haus, heute auf die Marinedebatte nicht einzugehen.

In Folge dessen wird zu dem zweiten Gegenstande: „Bergwesen", übergegangen.

Der Ausschuß beantragt für die 14monatliche Periode als Einnahmen: Eisenwerke 16,682.827 fl., Steinkohlenwerke 814.744 fl., andere Montanwerke 20,229.479 fl., zusammen 37,727.050 fl.; als Ausgaben: Eisenwerke 14,960.438 fl., Steinkohlenwerke 736.210 fl., andere Montanwerke 19,279.163 fl., zusammen 34,975.811 fl. zu bewilligen. Es geschieht ohne Debatte.

Bei der Post „leitende Montanbehörden" erklärt sich Skene für die Streichung von 150.000 fl. bei den Versuchen mit dem Bessemer'schen Verfahren der Stahlbereitung.

Dem Antrage des Ausschusses gemäß wird die ganze Summe von 169.645 fl. bewilligt.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist die Rubrik: Münzwesen. (Berichterstatter Schlegel). Der Ausschuß beantragt die Einstellung eines Erfordernisses per 19.337,548 fl. und einer Bedeckung per 19.268,251 fl. Ferner beantragt derselbe: es möge die Regierung die Aufhebung der Münze in Venedig baldigst zur Ausführung bringen. (Angenommen.)

Ueber den nächsten Gegenstand der Tagesordnung, Voranschlagsrubrik: Zoll, berichtet Szábel. Der Ausschuß findet die Ansätze der Regierung viel zu hoch gegriffen, er erwartet vielmehr eine Verminderung der Consumtion und der Einfuhr und beantragt daher nur die Einstellung einer Roheinnahme von 18.300,000 fl., die Ausgabe beträgt 2.199,926 fl.

Der Ausschußantrag wird angenommen. Schluß der Sitzung des weiteren Reichsrathes 1 Uhr 45 Minuten; nächste Sitzung: morgen.

In der hierauf folgenden Sitzung des engeren Reichsrathes werden die Regierungsvorlagen wegen Regelung der Verpflegsgebühren in öffentlichen Gebär- und Irrenanstalten, sowie bezüglich der Besitzfähigkeit der israelitischen Gemeindemitglieder von Czernowitz je Einem aus den Abtheilungen gewählten Ausschusse von neun Mitgliedern zugewiesen. Behufs der Vornahme der Wahl wird die Sitzung unterbrochen. Nach kurzer Zeit wird dieselbe wieder aufgenommen und verkündet der Präsident das Wahlresultat. Gewählt wurden in den Ausschuß für die Verpflegsgebühren: Wurzbach, Kaiser, Aichenegg, Grebmer, Giskra, Mühlfeld, Gleispach, Kromer und Fleckh. In den zweiten Ausschuß sind gewählt: Ruczka, Kuranda, Mogielnicki, Vanderstraß, Groß, Rechbauer, Wężyk, Petrino, Bętkowski.

Schluß der Sitzung, 2 Uhr 20 Minuten.

Heute Vormittag hat der Ausschuß bezüglich der Lemberg-Czernowitzer Bahn seine letzte Sitzung gehalten und in derselben folgende endgültige Beschlüsse gefaßt: Es wird nach dem Antrage Mühlfelds eine Annuität von 1,500,000 Gulden mit Einschluß der Amortisationsquote garantirt, wobei das zu amortisirende Capital mit 29 Millionen angenommen wird. Die Amortisirung findet nach einem von der Regierung zu genehmigenden Amortisationsplane statt. Von der Benennung des Zinsfußes wird gänzlich abgesehen. Heute hat bezüglich aller vor dem Ausschusse gefaßten Anträge eine Vereinigung stattgefunden und es wird in dem Berichte hervorgehoben werden, daß alle (auch die bereits von uns mitgetheilten) Beschlüsse einstimmig gefaßt worden seien. Der Bericht wird bereits morgen zur Vertheilung kommen.

Die „Presse" richtet an die „Gen. Corr." in Bezug auf ihre (gestern von uns mitgetheilte) Lemberger Correspondenz die Frage, ob das eingeklammerte Wort Galizien sich auch im Original (Statut für die Organisirung der Nationalwache in Galizien) befinde oder nur die Privatansicht des Correspondenten ausdrücke? Die „G.-C." sagt, sie könne die Frage, da ihr das polnische Original nicht vorliegt, nicht direct beantworten, glaube aber, da das Statut zur Einführung der Nationalwache auch für Galizien in Anwendung kommen sollte, das eingeklammerte Wort als eine besondere Betonung und Hinweisung des Correspondenten auf die Gefährlichkeit der Intentionen der Häupter der polnischen Bewegung ansehen zu müssen.

Darmstadt, 24. November. Die Abgeordnetenkammer beschloß soeben einstimmig:

1. Die großherzogliche Regierung zu ersuchen durch Anerkennung des Prinzen Friedrich von Augustenburg als Herzog von Schleswig-Holstein das Recht und die Integrität Deutschlands zu wahren, und

2. die Bereitwilligkeit der Kammer zu erklären, die großherzogliche Regierung mit den Mitteln des Landes zur Durchführung dieses Rechtes zu unterstützen.

Frankfurt, 23. November. Heute Vormittags wurde bei dem k. preuß. Generalstabschef v. Moltke eine militärische Conferenz abgehalten, welcher Herr v. Rzikowski, der hanover'sche General Schultz und der sächsische Major Brandenstein beiwohnten.

Hamburg, 23. November (Abends.) Wie versichert wird, verweigern der Administrator der Grafschaft Rantzau, Kammerherr v. Moltke das gesammte Altonaer Magistrats- und Justizcollegium, die dortigen Gymnasialprofessoren, fast alle dortigen Advocaten und das gesammte Personal der holstein'schen Regierung zu Altona, vom Bureauchef abwärts, ebenfalls den Huldigungseid.

Brüssel, 23. November. Die Antwort Belgiens auf die Einladung zum Congresse ist abgegangen und wird morgen durch den belgischen Gesandten Firmin Rogier dem Minister Drouyn de Lhuys überreicht werden.

Stockholm, 23. November [Abends]. Die Regierung hat vom Reichstag einen neuen Extracredit von 3 Millionen zu Kriegsrüstungen verlangt. Gegen den König Christian herrscht Mißtrauen, gegen den Herzog von Augustenburg Erbitterung.

Der in Folge seiner Beschlagnahme erst Mittags gegen 2 Uhr wieder erschienene „Czas" enthält folgende Depeschen:

Paris, 24. November. Man versichert, die russische Antwort auf die Einladung zum Congreß sei hier angelangt; sie verlange Vorlage des Programms.

London, 24. November. Die heutige „Morning Post" sagt: England verwirft mit Bedauern die Einladung zum Congreß. Das Gerücht von dem Ausscheiden Russell's aus dem Cabinet ist vollkommen grundlos.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. A. Boczek.

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 24. November.

Angekommen sind die Herren Gutsbesitzer: Josef Malczewski aus Polen. Johann Jendrzejowicz aus Galizien. Peter Gross aus Galizien. Radimir Bielecki aus Polen. Julian Kochanowski aus Galizien. Julian Toloczko aus Rußland. Eduard Toloczko aus Rußland.

Abgereist sind die Herren Gutsbesitzer: Kasimir Baciborowski nach Galizien. Ferdinand Pluschl Bezirksvorsteher nach Galizien.

Amtsblatt.

Nr. 27362. **Kundmachung.** (1017. 2-3)

Mit dem Eintritt der rauheren Jahreszeit im October entwickelte sich zu Krakau der katarrhalisch-rheumatische Krankheitscharacter und es kamen häufige Katarrhe der Athmungs- und Verdauungsorgane zum Vorschein; Thyphus und Hautausschläge wurden nur selten beobachtet.

In den hierortigen Krankenanstalten wurden 523 Kranke im obgenannten Monate ärztlich behandelt, von denen 173 genasen, 21 ungeheilt entlassen wurden, 31 starben und 298 in weiterer ärztlicher Pflege verblieben.

Die Sterbmatrikel wiesen 157 Verstorbene zu Krakau im vorigen Monate nach.

Von der k. k. Statthalterei-Commission.

Krakau, am 17. November 1863.

Z. 19886. **Licitations-Kundmachung.** 1016.2-3

Von der k. k. Finanz-Landes-Direction für Westgalizien und das Großherzogthum Krakau wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß am 2. und 3. Dezember 1863 die Versteigerung zur Verpachtung des Ertrages der auf der Gdów-Zakluczyner Militär-Parallelstraße befindlichen Weg- und Brückenmauthstation in Łapanów zur Einhebung der Wegmauth für zwei Meilen und der Brückenmauth nach der III. Tarifsclasse, kann der auf derselben Straßenstrecke befindlichen Wegmauthstation Lipnica zur Einhebung der Mauthgebühren für zwei Meilen, endlich der auf der Niepołomice-Proszkówki'er Militärparallelstraße befindlichen Wegmauthstation zu Szarów zur Einhebung der Mauthgebühren für zwei Meilen für das Solarjahr 1864 allein, oder für die Solarjahre 1864, 1865 und 1866 d. i. bis Ende Dezember 1866 bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Bochnia stattfinden wird.

Der Ausrufspreis für die Pachtung auf die Dauer eines Jahres beträgt:

a) Bei der Weg- und Brückenmauthstation in Łapanów 408 fl. ö. W.
b) „ „ Wegmauthstation in Lipnica 282 fl. „
c) „ „ „ in Szarów 450 fl. „

Den Pachtlustigen ist gestattet, unter Erlag des Angeldes bestehend in dem zehnten Theile des Ausrufspreises, mündliche oder schriftliche Anbote zu machen.

Schriftliche Offerte auf einzelne Mauthstationen sind vor Beginn der mündlichen Versteigerung, welche am 2. Dezember 1863 um 9 Uhr Vormittags auf die Weg- und Brückenmauthstation in Łapanów dann um 3 Uhr Nachmittag auf die Wegmauthstation in Lipnica und am 3. Dezember 1863 um 9 Uhr Vormittags auf die Wegmauthstation in Szarów stattfinden wird, bei der k. k. Finanzbezirks-Direction in Bochnia versiegelt zu überreichen.

Am 3. Dezember 1863 um 3 Uhr Nachmittag beginnt die mündliche Versteigerung auf zwei der erwähnten oder auf alle drei Mauthstationen in concreto, nach deren Beendigung die Eröffnung der rechtzeitig überreichten schriftlichen Einzeln- dann der Confretal-Offerten erfolgt.

Die ausführliche Kundmachung zur Abhaltung der Versteigerung und die Bedingnisse der Verpachtung können bei der genannten k. k. Finanz-Bezirks-Direction in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Von der k. k. Finanz-Landes-Direction.

Krakau, am 19. November 1863.

Nr. 19650. **Kundmachung.** (1021. 1-3)

Laut Kundmachung der k. k. galizischen Statthalterei vom 3. November 1863, Z. 54668 sind zu Folge Erlasses des h. k. k. Staatsministeriums vom 20. October d. J. Z. 7268 F. M. provisorisch und bis zur verfassungsmäßigen Feststellung der Landeserfordernisse und Grundentlastungszuschläge für die vierzehnmonatliche Verwaltungsperiode vom 1. November 1863 bis Ende Dezember 1864 in dem bisherigen Ausmaße sonach an dem Zuschlage für den Landesfond $9^5/_{10}$ kr. und an dem Zuschlage für den Grundentlastungsfond $50^5/_{10}$ kr. öst. W. von jedem Gulden der directen Steuern (ohne Einbeziehung des Kriegszuschlages) zu entrichten.

Die Steuerämter und Cassen sind angewiesen diese Zuschläge regelmäßig und im richtigen Verhältnisse zu den percipirten Steuern einzuheben.

Von der k. k. Finanz-Landes-Direction.

Krakau, 23. November 1863.

Nr. 28034. **Kundmachung.** (1022. 1-3)

In der zweiten Hälfte des Monates October ist die Rinderpest im Lemberger Verwaltungsgebiete in 11 Ortschaften u. z. in Jabłonówka, Ozydów, Busk, Alt Brody, Ponikowice, Ostapkowce, Mamczur und Attinenzen, Felinówka ad Witkow, Salaszko ad Boratyn Złoczower, Wolswin und Łuczyce Żółkiewer Kreises neu ausgebrochen, dagegen in Podkamień Złoczower und Podzamczek Stanisławower Kreises erloschen.

Es werden demnach nach Zuzählung der mit I. Hälfte October verbliebenen 16 Seuchenorte, 27 von der Rinderpest befallene Ortschaften ausgewiesen, von denen 18 dem Złoczower und 9 dem Żółkiewer Kreise angehören. Im Ganzen sind bei einem Viehstande von 12846 Stücken in 499 Höfen 1437 Rinder erkrankt, hievon sind 169 genesen, 992 gefallen; 71 kranke und 90 seuchenverdächtige sind der Keule unterzogen worden, während noch 205 Stücke im Krankenstande verbleiben.

Diese Mittheilung der k. k. Statthalterei in Lemberg wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Krakau, am 20. November 1863.

L. 15357. **Edykt.** (1020. 1-3)

Ces. król. Sąd krajowy zawiadamia niniejszym edyktem p. Józefa Nasturkiewicza i sukcesorów Jana Surmackiego z imienia i nazwiska niewiadomych, że Abraham Mojżesz Brenner i Abraham Izrael Brenner, sukcesorowie Manesa Brennera wnieśli prośbę o zaintabulowanie Jana i Urszuli Surmackich, a następnie Manna vel Manesa Brennera za właścicieli prawa dowieczystéj dzierżawy realności erbpachtowéj, officyna zwanéj, wraz z ogrodem i gruntami w Prądniku białym położonéj dotąd na imię Józefa Nasturkiewicza zapisanéj, do któréj to prośby c. k. Sąd krajowy równocześnie się przychylił.

Gdy miejsce pobytu p. Józefa Nasturkiewicza i sukcesorów Jana Surmackiego nie jest wiadomem, przeto c. k. Sąd krajowy na koszt i niebezpieczeństwo ich tutejszego Adw. p. Dr. Balko z zastępcą p. Adw. Dra. Zukra kuratorem tych nieobecnych ustanowił, i tę rezolucyę tabularną imieniem tych nieobecnych p. Adw. Dr. Balko doręczył.

Kraków, dnia 26go Października 1863.

L. 2955. **Edykt.** (1023. 1-3)

Ces. król. Urząd powiatowy jako Sąd czyni wiadomo, iż na zaspokojenie przez Peppi Binzer wywalczonéj kwoty 417 złr. 55 kr. a. w. wraz z odsetkami 4% od dnia 23 Maja 1862 bieżącemi i kosztów sądowych 2 złr. 9 kr. tudzież kosztów egzekucyjnych 2 złr. 87 kr., 1 złr. 50 kr. i 2 złr. 40 kr. w. a, przymusowa sprzedaż przez publiczną licytacyę realności pod N. k. 4 w Roczynach Bernarda Syrka własnéj w terminie na dniu 15 Grudnia 1863 12 Stycznia i 26 Stycznia 1864 zawsze po południu o 3 godzinie przedsięwziętą będzie.

Cena szacunkowa wynosi 647 złr. 60 kr. w. a. Wadyum 64 złr. a. w. — Akt oszacowania i kondycye licytacyi mogą w tutejszéj registraturze przepatrzone być.

Andrychów, dnia 13 Października 1863.

N. 5924. **Edict.** (1018. 1-3)

Vom Rzeszower k. k. Kreisgerichte wird über Einschreiten der Krakauer k. k. Finanzprokuratur Namens der Przeworsker Stadtgemeinde de praes. 12. August 1863, Z. 4606 und über zustimmende Aeußerung der Rzeszower k. k. Sammlungscasse de praes 19. October 1863, Z. 5924 der Inhaber des verlorenen N. A. Scheines der Rzeszower k. k. Sammlungscasse vom 28. September 1854 N. 1/9 P. N. 39 Buch Z. Certificat N. 220 über die Subscription von 2600 fl. und den Einzahlungsbetrag pr. 2470 fl. rectificirt auf 2593 fl. aufgefordert, denselben binnen einem Jahre 6 Wochen und 3 Tagen beizubringen und seine Rechte darauf um so gewisser geltend zu machen, als sonst derselbe für rechtsunwirksam und null und nichtig erklärt werden würde.

Beschlossen im Rathe des k. k. Kreisgerichtes.

Rzeszow, den 23. October 1863.

Edykt.

Ces. król. Sąd obwodowy Rzeszowski wzywa na żądanie ces. król. Prokuratoryi skarbowéj Krakowskiéj imieniem gminy miejskiéj Przeworskiéj de praes. 12go Sierpnia 1863, L. 4606 i na zezwalające oświadczenie c. k. kasy zbiorowéj Rzeszowskiéj de praes 19 Października 1863, L. 5924 posiadacza zgubionego certyfikatu pożyczki narodowéj c. k. kasy zbiorowéj Rzeszowskiéj z 28go Września 1854 N. 1/9 P. N. 39 buch. L. N. 220 na subskrybowaną kwotę 2600 złr. i na zapłaconą kwotę 2470 złr. rektyfikowanego na 2593 złr., ażeby w przeciągu roku 6 tygodni i 3 dni ten certyfikat przedłożył i swoje prawa do niego tém pewniéj udowodnił, ile że w przeciwnym razie powyższy certyfikat za nieobowiązujący i nieważny uznanym będzie.

Uchwalono w radzie c. k. Sądu obwodowego.

Rzeszów, 23 Października 1863.

N. 2326. **Edict.** (1019. 1-3)

Vom k. k. Bezirksamte zu Sokołów als Gerichte wird in Folge des durch Abraham Weinmann und Hersch Klausner am 20. October 1863, Z. 2326 eingebrachten Gesuches um Eröffnung des Concurses — oder Abtretung der Güter an die Gläubiger über das gesammte bewegliche und in den Kronländern, in welchen die Jurisdictionsnorm vom 20. November 1852 N. 251 R. G. B. Geltung hat, befindliche unbewegliche Vermögen des Lederhändlers Abraham Weinmann und dessen Schwiegersohnes Hersch Klausner sub Nr. C. 227 in Sokołów wohnhaft der Concurs eröffnet, und diesem gemäß alle diejenigen, welche an die benannten Creditore eine Forderung zu stellen haben, aufgefordert, ihre auf was immer für ein Recht sich gründenden Ansprüche bis Ende Jänner 1864 bei diesem k. k. Bezirksamte als Gerichte anzumelden und gehörig zu liquidiren, widrigens dieselben von dem vorhandenen und etwa später zuwachsenden Crida-Vermögen, so weit solches die in jener Frist sich meldenden Gläubiger erschöpfen, ungeachtet ihnen auf ein in der Masse befindliches Gut zustehenden Eigenthums- oder Pfandrechtes oder eines ihnen zukommenden Compensationsrechtes abgewiesen und im letztern Falle dieselben zur Abtragung ihrer gegenseitigen Schuld an die Massa weren verhalten werden.

Gleichzeitig wird zum Concursmassavertreter der k. k. Notar und Rechtsanwalt Hr. Kaniewski in Łancut — und zum einstweiligen Concursmassaverwalter Israel Schindelheim aus Sokołów bestellt — ferner werden zum Behufe der Wahl des provisorischen Concursmassaverwalters die in Sokołów wohnhaften Gläubiger zur Einvernehmung auf den 21. Dezember 1863 um 10 Uhr Vormittags hiergerichts vorgeladen, endlich wird zur Einvernehmung der Gläubiger im Zwecke der Bestellung eines definitiven Concurs-Massa-Verwalters, dann der Wahl des Gläubiger-Ausschusses eine Tagfahrt auf den 17. Februar 1864 um 10 Uhr Vormittags anberaumt.

Vom k. k. Bezirksamte als Gericht.

Sokołów, 16. November 1863.

Nr. 10677. **Kundmachung.** (1014. 3)

Von der Wadowicer k. k. Kreisbehörde wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß zur gemeinschaftlichen Verpachtung der Oświęcimer städtischen und Vorstadt Podzamczer herrschaftlichen Propinationsgerechtsame auf die Dauer vom 1. Jänner 1864 bis Ende Dezember 1866 eine öffentliche Licitationsverhandlung am 3. Dezember 1863 um 9 Uhr Vormittags in der Oświęcimer Magistrats-Kanzlei abgehalten werden wird.

Der Fiscalpreis beträgt 5000 fl. öst. W. jährlich, wovon 10% als Vadium bei der Licitation zu erlegen sein werden.

Pachtlustige werden demnach zu dieser Licitationsverhandlung mit dem Beifügen eingeladen, daß auch schriftliche Anbote angenommen werden, diese müssen aber vorschriftsmäßig ausgefertigt und mit dem obangedeuteten Vadium belegt sein und der Licitations-Commission am Licitationstermine bis spätestens 5 Uhr Nachmittags übergeben werden. Von der k. k. Kreisbehörde

Wadowice, am 7. November 1863.

Z. 2743. **Edict.** (999. 3)

Vom k. k. Bezirksamte Oświęcim als Gericht wird bekannt gemacht, daß bei der Feuersbrunst vom 29sten August 1863 sammt dem dasigen Bezirksamtsgebäude der größte Theil der hiergerichtlichen Acten eingeäschert worden ist. Die Verzeichnisse der vom Feuer verschonten Acten können bei dem Expedite dieses k. k. Bezirksamtes jederzeit eingesehen werden — was zur allgemeinen Kenntniß mit der Aufforderung, zur Erneuerung der eingeäscherten unerledigten Eingaben — hiemit gebracht wird.

Vom k. k. Bezirksamte als Gerichte.

Oświęcim, 29. October 1863.

N. 9030. **Licitations-Ankündigung** (1015. 3)

Es wird bekannt gemacht, daß zur Verpachtung der Wegmauthstation in Borek für die Zeit vom 1ten November 1863 bis Ende Dezember 1864 oder bis dahin 1866 eine öffentliche Versteigerung abgehalten werden wird.

Der Ausrufspreis für 12 Monate beträgt 5460 fl. Die mündliche Versteigerung findet am 30. November 1863 Vormittags statt. Nachmittags desselben Tages werden die schriftlichen Offerten eröffnet.

Die Offerten sind vor dem 30ten November l. J. zu überreichen.

Die übrigen Licitationsbedingnisse können hieramts eingesehen werden.

Von der k. k. Finanz-Bezirks-Direction.

Wadowice, 18. November 1863.

Nr. 15393. **Kundmachung.** (1012. 1)

Vom Tarnower k. k. Kreis- als Handelsgerichte wird die Firma: „Wilhelm Grosser" des Gemischtwaarenhändlers Wilhelm Grosser in Dembica in das Register für Einzelnfirmen eingetragen.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes.

Tarnow, am 22. October 1863.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Paris. Linie 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Relative Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Aenderung der Wärme im Laufe des Tages von	bis
24	2	331‴ 51	+ 4°6	88	West schwach	heiter		+0°8	+4°8
	10	32 14	4°3	89	West schwach	trüb			
25	6	32 54	3°4	84	W.S.West schwach	„			

Wiener Börse-Bericht

vom 23. November.

Offentliche Schuld.

A. Des Staates.

	Geld	Waare
In Oestr. W. zu 5% für 100 fl.	67.60	67.75
Aus dem National-Anlehen zu 5% für 100 fl. mit Zinsen vom Jänner — Juli	79.80	80.—
vom April — October	79.80	80.—
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	—.—	—.—
Metalliques zu 5% für 100 fl.	73.—	73.20
dtto „ 4½% für 100 fl.	63.75	64.25
mit Verlosung v. J. 1839 für 100 fl.	148 —	148.25
„ 1854 für 100 fl.	88.75	89.25
„ 1860 für 100 fl.	91.10	91.30
Como-Rentenscheine zu 42 L. austr.	17.50	18.—

B. Der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen

	Geld	Waare
von Nieder-Österr. zu 5% für 100 fl.	87.—	87.75
von Mähren zu 5% für 100 fl.	90.50	—.
von Schlesien zu 5% für 100 fl.	88.50	89.—
von Steiermark zu 5% für 100 fl.	87.25	87.50
von Tirol zu 5% für 100 fl.	91.—	—.—
von Kärnt., Krain u. Küst. zu 5% für 100 fl.	87.—	89.—
von Ungarn zu 5% für 100 fl.	73.75	74.50
von Temeser Banat zu 5% für 100 fl.	72.—	73.—
von Kroatien und Slavonien zu 5% für 100 fl.	73.—	74.—
von Galizien zu 5% für 100 fl.	69.50	70.—
von Siebenbürgen zu 5% für 100 fl.	71.—	72.—
von Bukowina zu 5% für 100 fl.	70.—	70.50

Actien (pr. St.)

	Geld	Waare
der Nationalbank	780.—	782.—
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. östr. W.	177.80	178.—
Niederösterr. Escompte-Gesellschaft zu 500 fl. ö. W.	645.—	646.—
der Kais. Ferd. Nordbahn zu 1000 fl. CM.	1672.	1674.
der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 200 fl. CM. oder 500 Fr.	187.75	188.25
der Kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. CM.	135.—	135.50
der Süd-nordd. Verbind.-B. zu 200 fl. CM.	128.30	128.50
der Theisb. zu 200 fl. CM. mit 140 fl. (70%) Einz.	147.—	—.—
der vereinigten südöster. lomb.-ven und Centr.-ital. Eisenbahn zu 200 fl. östr. W. oder 500 Fr.	253.—	255.—
der galiz. Karl Ludwigs-Bahn zu 200 fl. CM.	194.50	195.—
der österr. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	419.—	420.—
des österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. CM.	226.—	228.—
der Ofen-Pesther Kettenbrücke zu 500 fl. CM.	—.—	394.—
der Wiener Dampfmühl-Actie-Gesellschaft zu 500 fl. östr. W.	395.—	398.—
der priv. böhmischen Westbahn zu 200 fl. ö. W.	152.50	153.—

Pfandbriefe

	Geld	Waare
der Nationalbank auf CMze 10jährig zu 5% für 100 fl.	102.25	102.75
der Nationalbank auf CMze verlosbar zu 5% für 100 fl.	88.25	88.50
der Nationalbank auf östr. W. verlosbar zu 5% für 100 fl.	84.25	84.50
Galiz. Credit-Anstalt östr. W. zu 4% für 100 fl.	73.25	73.50

Lose

	Geld	Waare
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. östr. W.	136.40	136.60
Donau-Dampfsch.-Gesellschaft zu 100 fl. CM.	88.—	90.—
Triester Stadt-Anleihe zu 100 fl. CM.	112.—	114.—
„ „ „ zu 50 fl. CM.	51.—	51.50
Stadtgemeinde Ofen zu 40 fl. östr. W.	33.25	33.75
Esterhazy zu 40 fl. CMze	94.—	95.—
Salm zu 40 fl. „	35.—	35.50
Palffy zu 40 fl. „	33.50	33.75
Clary zu 40 fl. „	35.—	35.50
St. Genois zu 40 fl. „	33.25	33.75
Windischgrätz zu 20 fl. „	21.75	22.25
Waldstein zu 20 fl. „	20.—	20.50
Keglevich zu 10 fl. „	15.—	15.25

Wechsel. 3 Monate.

Bank- (Platz-) Sconto

	Geld	Waare
Augsburg, für 100 fl. süddeutscher Währ. 4%	104.25	104.25
Frankfurt a. M., für 100 fl. süddeut. Währ. 3%	104.25	104.50
Hamburg, für 100 M. B. 3%	92.50	92.75
London, für 10 Pf. Sterl. 4%	122.90	123.10
Paris, für 100 Francs 4%	48.30	48.50

Cours der Geldsorten.

	Durchschnitts-Cours fl. kr.		Durchschnitts-Cours l. kr.		Letzter Cours fl. kr.		Letzter Cours fl. kr.	
Kaiserliche Münz-Dukaten	5	96	5	90	5	91	5	93
„ vollw. Dukaten	5	96	5	90	5	91	5	93
Krone	—	—	—	—	16	70	16	75
20 Francstücke	9	90	9	88	9	86	9	88
Russische Imperiale	—	—	—	—	10	10	10	15
Silber	—	—	—	—	123	50	124	50

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge

vom 15. September 1862 angefangen bis auf Weiteres

Abgang

von **Krakau** nach Wien 7 Uhr Früh, 3 Uhr 30 Min. Nachm. — nach Breslau, nach Ostrau und übe Oderberg nach Preußen und nach Warschau 8 Uhr Vormittags; — nach und bis Granica (über Nacht) 3 Uhr 30 Min.. Nachm.; — nach Lemberg 10 Uhr 30 Min. Vorm., 8 Uhr 40 Min. Abends; — nach Wieliczka 11 Uhr Vormittags.

von **Wien** nach Krakau 7 Uhr 15 Min. Früh, 8 Uhr 30 Minuten Abends.

von **Ostrau** nach Krakau 11 Uhr Vormittags.

von **Lemberg** nach Kraka5 Uhr 20 Min. Abends und 5 Uhr 10 Min. Morgens.

Ankunft

in **Krakau** von Wien 9 Uhr 45 Min. Früh, 7 Uhr 45 Min. Abends; — von Breslau 9 Uhr 45 Min. Früh, 5 Uhr 27 Min. Abends; — von Warschau 9 Uhr 45 Min. Früh; — von Ostrau über Oderberg aus Preußen 5 Uhr 27 Minut. Abends; — von Lemberg 6 Uhr 15 Min. Früh, 2 Uhr 54 Min. Nachm.; — von Wieliczka 6 Uhr 20 Min. Abends.—

in **Lemberg** von Krakau 8 Uhr 32 Min. Früh, 9 Uhr 40 Minuten Abends.

Theater-Anzeige.

Zum Vortheile des Schauspielers **Chr. Denemy.**

Heute Mittwoch den 25. November 1863.

Zum ersten Male:

Die Königin Margot u. die Hugenotten

oder:

Die St. Bartholomäus-Nacht in Paris.

Historisches Schauspiel in 5 Abtheilungen, nach „Reine Margot" des A. Dumas, bearb. v. F. Adami.

Druck und Verlag des **Karl Budweiser.**